

Michael Römling, Ein Heer ist ein großes gefräßiges Tier. Soldaten in spanischen und kaiserlichen Diensten und die Bevölkerung der vom Krieg betroffenen Gebiete in Italien zwischen 1509 und 1530, Göttingen 2002, Elektronische Dissertation, URL:
<http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=964390426>

Das Italien nördlich des Königreichs Neapel bildete in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts den Schauplatz einer ganzen Reihe verheerender Kriegszüge. Ein Großteil der Soldaten, die die venezianische Terraferma und die Lombardei als schwerpunktmäßig betroffene Gebiete durchzogen, umkämpften und besetzten, waren Söldner aus den verschiedensten Ländern: Franzosen, Spanier, Deutsche und Schweizer. Michael Römling hat sich darauf konzentriert, die Auswirkungen der Feldzüge in den Jahren 1511-15 und 1521-29 auf die betroffenen Gebiete und die Bevölkerung zu untersuchen („den Alltag einer vom Krieg betroffenen Gesellschaft“, S. 7) sowie die unterschiedlichen Beziehungen, die sich zwischen den Gruppen „Bevölkerung“, „Soldaten“ und „Offiziere“ entwickelten.

Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptkomplexe: Zunächst wird der Komplex „Plünderung“ behandelt, mit einer Analyse des Beutemarktes, von Formen der Lösegelderpressung und der Beschreibung der Plünderung Roms von 1527 (Sacco di Roma). Der zweite Komplex ist der Versuch einer Beschreibung der „Charakteristik des Krieges“ anhand der demografischen Auswirkungen der Feldzüge, der Beschreibung des „Krieges auf dem Lande“ sowie der sozialen Struktur der Söldnerheere. Den dritten Komplex bildet die Analyse der Zustände in „Besetzten Städten“ unter Betrachtung der Organisation und Folgen der Einquartierung selbst und des sozialen Gefüges eines „Lebens mit der Besatzung“.

Die mikrohistorische Analyse der einzelnen Komplexe ist dank einer minutiösen und erschöpfenden Auswertung der gut ausgewählten Quellen gelungen und ergibt ein beeindruckend komplexes Bild der durch die Kriegshandlungen geformten vielfältigen Wechselbeziehungen innerhalb und zwischen den eingangs genannten Personengruppen. Als Beispiel seien hier seine zwei eng zusammenhängenden Analysen zum Beutemarkt und den Lösegelderpressungen im Komplex „Plünderung“ vorgestellt.

Im August 1512 wurde die Stadt Prato durch ein spanisches Heer geplündert. Die Beute wurde von den Soldaten in den umliegenden Ortschaften verkauft. Einen Monat später erging ein Befehl, durch Kommissare den Verbleib der Beute aus Prato feststellen zu lassen und die Waren den ursprünglichen Besitzern zurückzuerstatten. Die in der Stadt Pistoia gemachte Beuteliste blieb erhalten; sie liefert die Namen von 578 Personen mit den von diesen aus der Prato-Plünderung gekauften Beutestücken. Für diese Personen verzeichnet die Liste über 2.300 Beuteposten; während damit durchschnittlich vier Posten pro Person gekauft wurden, liegt das Maximum bei mehreren Dutzend Posten für einen Aufkäufer. Die überwiegende Mehrzahl erwarb Waren für den Eigenbedarf (Hausrat liegt mit über einem Drittel der Warenmenge an der Spitze), ein kleinerer Teil aber auch Waren für Gelegenheitsverkäufe und offensichtlich kommerzielle Nutzung.

Die akribische Aufschlüsselung der Posten, ihrer Zuordnung zu Personen, der Warenmengen und -preise ergibt ein nachvollziehbares Bild eines regelrechten „Verteilungsnetz[es], das sich nach kurzer Zeit im Umland einer geplünderten Stadt etablierte“ (S. 31). Die Art der geplünderten Waren macht deutlich, dass sehr viele arme Familien in hohem Grad durch die Plünderungen in Prato ruiniert worden waren. Aber es wird auch klar, dass für die plündernden Soldaten die Beute wenig befriedigend ausgefallen sein musste, wenn sie in der Hauptsache billigen Hausrat und ähnliche Dinge, aber wenig wirkliche Wertgegenstände verkaufen konnten.

In vergleichbarer Weise beschreibt Römling, wie die Mechanismen der Lösegelderpressung die Masse der Bevölkerung betroffen haben. Auch hier ist wieder für die betroffene Stadt Prato eine Liste mit Lösegelderklärungen erhalten geblieben, welche im Zuge der Rückerstattungskampagne angefertigt worden war. Die 143 Erklärungen stehen für Haushalte, in denen mindestens eine Person von Soldaten als Geiseln genommen worden war, um Lösegelder zu erpressen. Die Bandbreite der Lösegeldsummen war sehr groß, auch innerhalb einzelner Berufsgruppen von Betroffenen. Zur Beschaffung der Lösegelder waren weit verzweigte Kreditaktivitäten nötig. Ein erheblicher Teil der Zahlungen wurde aufgrund verschiedener Gegebenheiten gegenüber den ursprünglichen Lösegeldforderungen reduziert, so dass sich die Soldaten letztlich mit den beschaffbaren Mitteln zufrieden geben mussten.

Römling ordnet hier nachvollziehbar die Lösegelderpressung als eine Form der Plünderung ein, mit dem Ziel, sich Werte anzueignen, die sich dem direkten Zugriff durch Plünderungen entzogen (S. 42). Dadurch machte die

Kombination von Plünderung und Lösegelderpressung eine „lebensbedrohliche Bedrückung“ aus (S. 58); die Verluste der Geschädigten durch Plünderungen betragen dabei etwa das Dreifache der Verluste durch Lösegelder. Und so wie dieser Punkt zeigen auch die anderen Themenkomplexe, welche vielschichtigen Folgen der Krieg für Betroffene und Täter nachweislich hatte.

So detailreich und ergiebig die Untersuchungen zu den beispielhaft genannten und den anderen behandelten Fragen ausfallen, so schwierig wird es, die Gesamtuntersuchung Römlings eindeutig zu bewerten. Der Autor äußert im Fazit die Absicht, eine „Quersumme der Ereignisse“ zu ziehen, ohne eine Wiederholung der Ergebnisse der einzelnen Kapitel aufzuführen (S. 219). Das wäre legitim, wenn es zu den einzelnen Kapiteln jeweils ein klar herausgestelltes Ergebnis gäbe. Dem ist allerdings nicht so; die einzelnen Kapitel enden durchgängig abrupt, nachdem das jeweils letzte Detail aufgezählt worden ist. Fehlende Querverweise im Fazit lassen auch auf diesem Weg nur kompliziert erkennbar werden, an welcher Stelle der Untersuchung ein bestimmtes Ergebnis erzielt worden ist.

Inhaltlich fällt auf, dass ein Teilbereich, der sich bei der Behandlung des Themas unter Kriegsfolgen, Besatzung und dem Verhältnis zwischen Soldaten und Bevölkerung nahezu aufdrängt, völlig fehlt: die Frage der Rekrutierung. Obwohl italienische Söldner einen wichtigen Teil der umherziehenden Armeen bildeten, tauchen sie in der Untersuchung im Wesentlichen nur kurz im Kapitel „Charakteristik des Krieges“ unter „Nationalitätenkonflikte“ auf (S. 155 f.). Die Ersatzbeschaffung für die Söldnerheere in Form von eventueller Zwangsrekrutierung oder freiwilligem Zuwachs durch verarmte Personen wird nicht thematisiert; die Rekrutierungsfrage fehlt auch in Römlings Schema des Beziehungsgeflechts zwischen den beteiligten Gruppen, welches er an den Anfang der Arbeit stellt (S. 7).

Gelegentlich kommt es vor, dass vorschnell Sachverhalte ausgeschlossen werden, die als für die Untersuchung nicht relevant bezeichnet werden (dies betrifft vor allem die eigentlichen Kampfhandlungen in den behandelten Kriegszügen). Am gravierendsten erscheint in dieser Hinsicht die Aussage, dass es für die Arbeit unerheblich sei, wie die Städte im Einzelnen erobert wurden, ob durch Stürmen oder nach Belagerung mit Artilleriebeschuss (S. 23). Das Gegenteil ist der Fall: Wie neuere Untersuchungen zu Belagerungen in der Frühen Neuzeit eindrücklich belegt haben, hatten längere Artilleriebombardements durchaus erhebliche Folgen für die Bevölkerung und materielle Güter. Dies wiederum beeinflusste wesentlich den Ablauf und Aus-

gang von Plünderungen und die Möglichkeiten zur Lösegelderpressung. In diesem Zusammenhang fällt letztendlich auch die etwas magere Verortung der untersuchten Sachverhalte in die neuere sozialgeschichtliche Forschung zu Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit auf. Um es zu betonen: Die Untersuchung Römlings selbst erfüllt ganz klar die Kriterien sozialgeschichtlicher Forschung; deutlich und differenziert ergibt sich ein sehr plastisches Bild der sozialen Verhältnisse und Veränderungen der betroffenen Gruppen unter Einwirkung des Kriegszustandes. Allerdings nennt Römling in der Beschreibung des Forschungsstands nur kurz einige zentrale Werke der neueren sozialgeschichtlichen Forschung (S. 11 f.). Es wird nicht verdeutlicht, in welcher Beziehung die vorliegende Untersuchung zu diesen und vor allem anderen Untersuchungen ähnlichen Charakters zum Impact frühneuzeitlichen Söldnerwesens auf die europäischen Gesellschaften steht.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Untersuchung Römlings in jedem Fall notwendig war. Aufgrund der detaillierten Quellenauswertung stellt sie ein für weitere Untersuchungen unverzichtbares Werk dar, das bereits wertvolle Schlussfolgerungen über die Beziehungsgeflechte zwischen Soldaten und Bevölkerung sowie wirtschaftliche und soziale Kriegsfolgen und Begleiterscheinungen liefert. Inhaltlich zeigt die Arbeit kaum Schwächen; die genannten - hauptsächlich methodischen - Kritikpunkte wären mit etwas besserer interner Vernetzung und externer Verortung vermeidbar gewesen. Insgesamt bleibt es eine empfehlenswerte Untersuchung mit einem durch die untersuchten Sachverhalte belegten Fazit: „Soldaten, Bauern und Bürger: Sie alle lebten mehr schlecht als recht mit dem Krieg, vom Krieg und trotz des Krieges, des großen, gefräßigen Tieres ...“

Thomas Wollschläger